

Miis Hüüsli (Innerrhoder Mundart)

Autor(en): **Rusch, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **197 (1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Vorliebe wandte sie sich der Bordüre zu. Diese sollte als klarer Abschluß, der sich von den Ranken ganz entschieden trennte, behandelt werden. Jedes Kästchen füllte sie, von der Mitte ausgehend, symmetrisch mit einem besond. rn Muster. Heiterer Friede leuchtet in ihrem Antlitze in dem harte, anstrengende Arbeit deutlich ihre Spuren eingeprägt hatte. Besonders die Augen glänzen milde aus einer Fülle von Fältchen. Doch was tut's zum schönsten Resultate der letzten Wochen! Zu Leistungen, die diese Arbeit über-treffen konnten, fühlte sie sich nicht mehr fähig. Ihre stolzen Hoffnungen wurden nicht getäuscht.

6. Die Schau in die Zukunft.

Eine Ehre wurde dem Trineli zuteil. Im Schlatter'schen Hause erwartete sie dessen Herr und Frau. Ja, der erstere saß behaglich in seinem Sessel, griff rasch nach der neuen Arbeit, prüfte sie in der Nähe, untersuchte sie in der Wirkung aus einiger Entfernung, während die Frauen erwartungsvoll auf sein endgültiges Urteil harrten. Dieses ließ nicht allzulange auf sich warten.

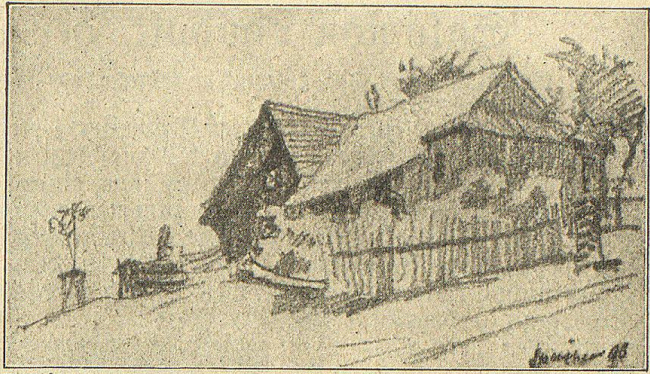
"Trineli, kennst du nicht noch andere, die fähig und bereit wären, solche Arbeiten auszuführen?" Die Befragte erschrak beinahe, wußte sie den Sinn dieser verlangten Auskunft doch keineswegs zu deuten.

"Edler Herr Unterbürgermeister," stammelte sie, "die Musselinstickerei zu erlernen, erfordert nicht allzugroße Mühe. Alle, die früher mit der Leinenstickerei ihr Brot verdienten, werden, da die Aufträge immer spärlicher sind, gerne diese Beschäftigung ergreifen. Selbst die Klosterfrauen droben klagen, daß ihre Stickrahmen leer stehen, seitdem die Abtei St. Gallen ihre Goldstickereien von Matland beziehe." Die Antwort lobte der Kaufmann mit einem großen Geldstücke, das er in die mageren Hände der Frau mit freundlichem Nächeln drückte.

Ein goldener Humor schien über dem sonst so wortkargen Rechner sein Szepter zu schwingen. "Was wir Männer trotz Sinnen und Sorgen nicht ahnen können, euch Weibern legt's ein glücklicher Zufall vor die Füße," warf er mit jener scheinbaren Gleichgültigkeit hin, die ihm eigen war.

Dann aber erhob er sich von seinem Sitze: "Ich sage dir, mit diesen Arbeiten dürfen wir wieder frohen Mutes der Zukunft entgegensehen. Sie werden den Markt erobern, wie dies einst unserer Leinwand geglückt ist. Die Spitzenmode ist für unsere einfachern Kreise doch zu kostspielig, mit welcher Freude werden diese nach der Musselinstickerei greifen. Sie ist eine eigene Mutter, unsere Industrie! Kränkelst eins ihrer Kinder, flugs bringt sie uns ein neues voll sprühender Lebenskraft."

Frau Schlatter freute sich über diese Aussichten. Vielleicht erhalten wir dadurch auch einen Ersatz für unsere schweren Leinwandvorhänge, die nicht bloß den Sonnenstrahlen wehren, sondern uns auch des Lichtes zum großen Teile berauben." Der Kaufmann schwieg, aber seine Blicke äußerten etwas von jener Bewunderung, mit der man eine neue Offenbarung ahnungsvoll begrüßt. Dr. F.



V. Tobler.

Mis Hüüsli.

(Zuernerhoder Mundart.)

Luegid, mis Hüüsli ischt chly, abe Lieb ond traut,
 En efaache Zömmerrmaa hett's vo viel ebige Zöhr g'baut.
 Doch büüet's ös Schöb, ond wenn's au blizt ond chraacht,
 So schloofed mer rüebig, d'Heergott gett jo Acht!
 's Stöbbl ond d'Kammere sönd efaach uusstaafyrt,
 Wede mit Eide no mit Sammet tapeziert.
 D'Weend hett d'Sonn e schööni, bruu-schwarzl Faab gee,
 Dnd em Boode e schneewitzi 's Wütbl, d'Madlee!
 's hett do fe neumoodesche Lampe zom aazönde,
 Me moß d'Weeg is Guuscht ohni e Liecht sönde.
 's ischt au nüd nöötig, wenn d'Sonn dö'r Bogeschybli lacht,
 Isch Zyt, aß-m'r-si de gnote Weg ufsmacht.
 Dnd wenn 's Glöggli zomm Ave Maria lüütet,
 Wääß-m'r aß i Gottsname onderi bedüütet.
 Meer hend's au all no chönne gnychte ohni e Bad,
 Borossa stoht malioo e großes Wääschbeck parad.
 Dnd 's Wasser so luuter, kenn Chrystall e so hell,
 Sproodlet de gaanz Tag frisch ond loschtlg us d'r Quell.
 's Huusröthli ischt nüd chooschtlig, chaascht's wädli zölle,
 Zwää Himmelbett, e Guutsche, Tisch ond Stabelle.
 As Adenke vo-naalte Zyte stoht im obere Gade dei
 En i allne Faabe gmoolete Chaaschte, vo siebezezhondertzwei.
 's Hochzig-Hääßli ischt dinne, di geela Hosa ond 's root Stöbli,
 D' Schlotte ond d'Schlapp, d'Tracht vo mim Wütbl.
 Vs er jo au nüd chönn omm'gfeie, hett'r d'Madlee belaae,
 Mit Laatweri ond Hung ond-ere Byg Biberflaade.
 Los, 's Chöschli, en efaache gsonde Puure-Tisch,
 Do gett's e fe hbroote Vögel ond au e fe Fisch.
 Mis Wütbl hett niemed gleened Schnegge choche,
 Krebschwängli hbröötle ond Chakezunge baache!
 Tür Bere get's, Schneß, Chnöpfli, Chüechli ond Söppe,
 Chrazeta, Rohmzonne ond Fenz ond Chääschopa!
 Statt-ere Flasche Wy vomm Rhy onne-nue
 Trinkid-m'r e Schööfle voll Milch dr'zue!
 Aß-ös waul töü, Lyb ond Seel erhalt bi nenand,
 Bettid-m'r alli Chlii ond Groß mitt-enand:
 "Wir bitten o Herr sei du öseren Gascht
 Dnd segnis was du uns bescheeret hascht!"
 Bom Mooge früeh bis spoot moß-m'r si chere ond rode,
 Boggelet ischt 's Häämell ond ruch d'r Bode,
 Dnd his-r 's läüb Bechli ond ös erhalte cha,
 Moß-m'r schuulig vyl Müeh ond Nebert mitt-m ha.
 Im Soontig aber den ruebit-m'r uus,
 Tü önd e chly bälle of-m Bänkli vor-m Huus,
 Luegid 's Doof ond öseri wonderschöne Beg a,
 Dnd bettid zom Herrgott: E' söll Soog zom Appezellerland ha!

Albert Rusch.

